

Alleſche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915 Nr. 590

für Anhalt und Thüringen

Jahraar 208

Zweite Ausgabe

Freitag, 17. Dezember 1915

Verantwortliche in Halle (Saale): Verleger Straube Nr. 61/2
Herrn 1108 u. 1110, Herrn der Schriftleitung 1110
Herausgeber: L. B. Mörkel, Halle Saale.

Verantwortliche in Berlin: Bernburger StraÙe 11
Herrn Amt Kurfürst Nr. 1230
Zust. und Verord. von Otto Heller, Halle Saale.

Fortſchreitende Offensiv in Montenegro

Franzöſiſche Lieferungsſkandale

Sentationelle Enthüllungen in der Kammer

Paris, 16. Dez. In der geſpannt lauſchenden Kammer machte Simon in ſeiner vierundzwanzigſten Rede unter genauerer Anführung der peinlichſten Unterſuchungen ſentationelle Enthüllungen über ſtandariſe Vorgänge bei Lieferungen. Die geſamte Preſſe beſchäftigt ſich damit. Die „Gummitz“ ſagt: „In dem Maße, wie der Redner in dem Vortrag ſeiner Anklagen fortſchritt, wuchs die Beklemmung über die Schande und Schmach, welche die Aufdeckung ſolcher Skandale über unſer Vaterland, das das Opfer einer ſolchen Verwahrloſung iſt, bringen muß. Alles trug ſich ab, als das Parlament ausgeſchaltet war. Die anderen Blätter äußerten ſich in demſelben Sinn. Nur der „Temps“ gibt in einer längeren Beſprechung ſeinem Unwillen über die Interpellation des Abgeordneten Simon Ausdruck.“

Kein Neutraler glaubt an einen Endſieg der Entente

Schweizeriſche Blätter ſchreiben auf der neuen Wendung der Dinge in Griechenland, daß der Welt mit ſicherlicher Spannung erwartete Entſcheidung Griechenlands vorausſichtlich überhaupt nicht mehr fallen wird. Erfolgreich hätte die Entente Griechenland und Albanien überſiegt. Griechenland treffe ſeine Entſcheidung mehr, denn die Ereignisse hätten Griechenland ſeiner Neutralität zu neuen Entſcheidungen entſchieden. Die ſiegreiche Deere der Zentralmächte ſiegt auf dem Anmarsch nach Saloniki, um die jammervoll zuſammengedrückte Armee der Entente in das Meer zu treiben. Falls Saloniki den Zentralmächten in die Hände, kann ſie das jahrhundertlange Verhängnis der Balkanhalbinsel auf dem Balkan in ganz Aſien zu Ende und der letzten europäiſchen Kriegshandlung in Ägypten ſchlage die Schlußſtunde. Kein Neutraler glaubt heute mehr an einen Endſieg der Entente, die auf allen Kriegsplänen geſchlagen werde.

Sofia, 16. Dezember. Wie die bulgariſche Telegraphenagentur mitteilt, iſt der bevollmächtigte Miniſter Telegraphen zum königlichen Kommiſſar in Riſch ernannt worden.

Neue Schwierigkeiten mit Griechenland

Paris, 16. Dez. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Saloniki haben ſich bei der Anwendung der Maßnahmen zur Beſetzung Salonikis, über die zwiſchen Griechenland und den Verbündeten eine Einigung erzielt worden war, neuerdings einige Schwierigkeiten „untergeordneter Art“ ergeben.

Pauiſ in Saloniki

Wien, 16. Dez. Wie die „Südböſiſche Korreſpondenz“ aus Wien meldet, herrſcht in Saloniki allgemeine Panik. Die Bevölkerung fürchtet für den Fall einer Beſetzung Gewalttätigkeiten der verbündeten Truppen. Ein Einſatz wurde eine Meuterei von Territorialtruppen unterdrückt. Die deutſche und die öſterreichiſche Kolonne treten alle Vorkehrungen, um ſich gegebenenfalls rechtzeitig in Sicherheit bringen zu können.

Bürid, 16. Dez. Der Wiener Korreſpondent der „N. Wiener Zeitung“ erzählt in einem Brief aus Saloniki: Eine große Zahl der hellen iſchen Gefangenen ſtand, über poliſtiſche Dinge plaudernd, am Wege, als ein Bataillon engliſcher Soldaten vom Lebensweg zurückkehrte. Bei der geringen Entfernung über die ungetretenen Gänge, die ſich wie zu Korte aufzählten, brauchte es nicht viel Worte und die Schlägerer war fertig. Auf die Bekleidungs des engliſchen Kommandanten erwiderte der griechiſche General: Aufſteckungen werden er zu verſchließen wiſſen, aber gegen die erregten und verletzten Geſichter der griechiſchen Mannſchaften ſei er machtlos.

Die Serben in Albanien wieder ſchwer geſchlagen

Der Beſter in Et meldet aus Sofia: Die ſerbiſchen Truppen, die von Monastir über Drida und Struga nach Albanien rückwärts wurden, an der Schwarzten Drina neuerdings ſchwer geſchlagen. Die Serben haben der albanischen Bevölkerung für die bulgariſche Armee wechiſtändig und in immer größerem Umfang ſchließen ſich die Albaner den bulgariſchen Truppen an. Auf den Strohen ſieht man überall auf verpöndete ſerbiſche Truppen. Die Reste an Kriegsmaterial ſieht, ebenſo wurden viel intereſſante Gegenstände aus dem Privatbeſitz des Königs und der ſerbiſchen Miniſter gefunden.

Der öſterreichiſche Generalſtabsbericht

Wien, 16. Dezember. Amlich wird verlautbart 16. Dezember 1915:

Süddöſtlicher Kriegſchauplatz

Unſere Truppen warfen gegen den Feind auch ſüddöſtlich von Libiaci in die Tarasluſt hinab. Andere öſterreichiſch-ungariſche Kolonnen gewannen unter heftigen Kämpfen die Höhen unmittelbar nördlich von Biſkopopolje und das Gelände halbwegs zwiſchen Bozaj und Beran. Weſtlich von Ipſet hat der Gegner den Rückzug gegen Flava und Gulinje angetreten.

Die Zahl der geſtern mitgeteilten Gefangenen erhöhte ſich auf 900 Mann.

Rußiſcher Kriegſchauplatz

Im Gebiet des Korminbaches wies die Armee des Erzherzogs Joſeph Ferdinand einen ruſſiſchen Vorſtoß ab. Südweſtlich von Dlyha wurde ein feindlicher Flieger zum Landen gezwungen und gefangen. Gines unſerer Flugzeugabſchneider ſchlug die an der Bahn Wiedwiege-Sarn liegende Eisenbahnſtation Antinowoſka und den Bahnhof von Lewan mit Bomben. Die Aktion hatte Erfolg. Bei Kiewan entzünd ein Brand. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftiger Verſchießung unverletzt zurück.

Italieniſcher Kriegſchauplatz

An der Trioler und an der Fomzo-Front fanden einzelne Gefechtskämpfe ſtatt. In der Poſen Weiden beſtändigſt ſich unſere Truppen durch Ueberfall einer italieniſchen Vorſtellung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalſtabs, v. Höfer, Feldmarſchallleutnant.

200 000 ſerbiſche und montenegrieniſche Gefangene

Das deutſche Wiener Volksblatt meldet aus dem Kriegspreſſequartier: Die Gefangenzahl der ſerbiſchen und montenegrieniſchen Kriegsgefangenen hat 200 000 erreicht.

Der neue 10 Milliarden-Kredit im Hauptausſchuß angenommen

Berlin, 16. Dez. Der Vordruckenheit, der den Reichsanſtalt erſchließen, ſon Wärdner Wert des Reiches ſchließen zu machen, wurde heute abend im Hauptausſchuß des Reichstages ohne Widerſpruch angenommen.

Der türkiſche Seeresbericht

Konſtantinopel, 16. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Frontlinie ſchwebend ausſehender Anſtandes und Artilleriekampf bei Kut el Amara. Unſere Truppen ſich einigen Stellen des befeſtigten Ertes näherten, erwiderten ſie unterirdiſche Minen, die der Feind gelegt hatte und brachten ſie zur Explosion, um ſie wirkungslos zu machen. Unſere Truppen eroberten am 14. Dezember bei Kut al Amara vier „Kriegsgefangene“ Geſchütze.

Auf der Kaukaſus-Front von Beſetzung. Auf der Dardanellen-Front war der Feuerkampf, namentlich der Bombenſchuß, ſchwach im Vergleich zu den anderen Tagen. Nur bei Sedub Fahr warf der Feind einen unter Beſetzung ungefähr 3000 Bomben, ohne ein nennenswertes Ergebnis zu erzielen. In der Nacht zum 15. Dezember wurden zwei feindliche Transporthilfen, die im Hafen von Tei Suran ausgeladen wurden, durch unſere Artillerie in die Fluſt gejagt. Ein feindlicher Kreuzer, der das Meer gegen unſere rechte Flanke bei Sedub Fahr erſchien, wurde durch vier Geſchütze unſerer Artillerie getroffen und unterſenkte ſich auf hohe See. Ein feindliches Flugzeug wurde geſtern von unſerer Artillerie heruntergeſchoſſen.

König Peter flieht nach Italien

Bern, 15. Dez. Nach der Wärdner „Sera“ ſoll König Peter von Serbien demnachſt in Italien einſtellen, um ſeine angegriffene Geſundheit wiederherzuſtellen. Er werde vermutlich in der königlichen Villa in Caſerta Wohnung nehmen da man damit rechnen dürfe, Montenegro ein ähnliches Schickſal als Serbien erſehen werde, werde bereits die Ueberſiedlung der montenegrieniſchen Königsfamilie nach Italien erzwungen, doch werde König Nikita bis zuletzt an der Spitze ſeines Seeres bleiben.

Zur Kriegslage

Ein Rückſicht

von Generalleutnant J. D. C. von Schmidt-Gambort, II.

Was den großen Operationen in jüngſter Zeit folgte, waren Nachhut- und Aufräumungsgeſchäfte, teilweise doch bedeutend genug, um angeführt zu werden. So wurde, nachdem Monſtir von Siden her von General Theodorom umſchloſſen war, Monastir genommen und von den Verbündeten beſetzt, die Seenge griechiſche Drida-Meſſa geſichert, Drida und Struga beſetzt und endlich die Verbindung von geſchlagenen Serben-Abteilungen mit den im Garna-Mardar-Bogen ſtehenden franko-englischen Truppen, die inzwiſchen bei ihrem Vorſtoß auf Beles empfindlich geſchlagen waren, durch die bulgariſchen Truppen vereitelt. Neuerdings ſind nun die franco-Engländer in der ſimten Platte an der unteren Garna von den Bulgaren angefaßt und ebenſo von Teilen einer dritten bulgariſchen Armee von Strumica her bedroht worden, ſo daß die Feinde unter großen ihnen zugeführten Verluſten ſchon Demir-Kapu und Palandova geräumt und zur griechiſchen Grenze ſich zurückgezogen haben. Mit dem Rückzug der unerbundenen Gänge Griechenlands über die Grenze ſich ganz Serbien von feindlichen Truppen geſäubert. Wie früher bei den großen Operationen, ſo ſind bei dieſer „Kriegslage“ und Aufräumungskämpfen, in denen Reſte von Serben-Truppen nach Albanien hin bis zur Drina getrieben wurden und auch Drida in den Beſitz der Bulgaren gelangte, Ueberlebende von Serben und Ueberlebende von Montenegriern gefangen genommen und unzählbare Kriegs- und Verpflegungsmaterial erbeutet worden.

Mit Intereſſe darf der Entwicklung der glänzenden Kriegslage — Serbien in der Hand der Verbündeten, die Verbindung Deutschlands mit der Türkei und noch weiter zu Lande und zu Waſſer hergeſtellt — entgegengeſehen werden, wie ſie ſich an der griechiſchen Neutralitäts-Zone oder hinter die griechiſchen Mann, hinter dem ſich die franco-Engländer zu ſchließen wollen, und von dem aus ein Schach auf die glänzende Lage fällt, abſpielen wird. Dieſer Weltkrieg weiß neben ſo vielen Spielarten von Neutralität mit allen ihren Uebelheiten, Verdröhnungen, Heimlichkeiten und logiſtiſchen Begründungen, wie ſie vom größten Neutralen bis zum kleinſten Staat herunter aufgebracht und gehandhabt werden — an der griechiſchen Neutralitäts-Zone eine besondere Spielart auf. — Für die Jurisprudenz dürften dieſe Neutralitäts-Auſſoſungen eine wahre Fundgrube ſein. Was lag der franzöſiſche Dichter Chateaubriand über die „Neutralität“? Sie ſei „einer jener nebelhaften Begriffe, die dem Worterbuch des diplomatiſchen Unſinns beigeigt wurden, zum Geſpöſt für den Feiner, zur Verwunderung für die Dummen und zur Entſchuldigung für den Feigen“. In dieſem Weltkrieg ſind die Wärdner aber drei Arten zu finden.

Wenn einwangs gelang war, daß die Wirkungen und Erfolge auf dem ſerbiſchen Kriegſchauplatz auch auf dem Stellungskrieg auf dem franzöſiſchen und ruſſiſchen Boden auswirkten, ſo ſei nur kurz noch angeführt, daß auch bei beiden Kampfgeſchehen die ſerbiſche Inaktivität in der Hauptſache ſehr einſchränkt war. Vorſicht und Zurückhaltung wählten bei den Feinden ab, womit nicht geſagt ſein ſoll, daß Artillerie-Minen und Congratomaten-Kämpfe nicht die nötige Wachſamkeit erforderten. Die Angriffsſtufe wie Initiative im Weſen wie im Denken aber gehörte den Deutschen bzw. den Verbündeten. Am Weſten wurden, abgesehen von glücklichen Ueberfällen bei Bombardirung und an der Bahn Wiedwiege-Sarn, ferner von erfolgreichem Minenverlegungen bei Combes und Souchez und nördlichſt Neubulle im Artois nordöſtlich Courte, öſtlich Auberde und nördlich Comon ſowie bei Beurte de Zahore alle drei Orte in der Champagne an über 300 Meter lange feindliche Gräben, die früher bei der großen ſerbiſchen Offensiv eingehüllt worden, wieder in beutlichen Beſitz gebracht und somit die beutlichen Stellungen her erſchließ wieder geſeſſert.

Wie im Weſten, gelang es im Oſten der Seeresgruppe des Feldmarſchalls von Dridenburg ſowie der des Generals von Fillingen, einmal die Ruſſen-Verſuche anzuſetzen bzw. an den Bohnfäden Komel-Sarow ſie Komel-Stern die Ruſſen ſtrafzuſchreiben, bei Chortorſk auf das Dridar des Star und ſchließlich ſich Oſtagiſien von Leſte an Erſetz auf Moſkows geſtrafzuſchreiben. Da die Stellungslinie im Oſten ganz wie im Weſten ſehr ſorgsam ausgebaut iſt, ſo gilt für Oſt wie Weſt das Wort: Die deutſche Mauer ſteht unſterblich feſt.

Ein politischer Anschlag in Bukarest

Bukarest, 16. Dez. Dießige Blätter behaupten, daß der Plan eines Anschlags gegen hervorragende rumänische Politiker entworfen worden sei. Es wurden drei verdächtige Personen verhaftet. Man fand bei ihnen Stoffe, die man für Sprengstoffe hält. Ueber alle weiteren Einzelheiten bewahrt die Polizei strenges Stillschweigen.

Dratunau über Rumänien's Haltung

Bukarest, 16. Dez. Der Ministerpräsident Dratunau erklärte einem Mitarbeiter des "Journal des Debats": Es bestehen ernste Gründe, die nicht gestatten, daß Rumänien in einen Krieg verwickelt wird. Würde die Regierung die Grinde außer acht lassen, so würde sie das Land in eine kläuernde Lage bringen. Dratunau ist überzeugt, daß die Regierung die Interessen Rumänien nur dann wahre, wenn sie an der Neutralität festhält. Daß Rumänien sich nach irgendeiner Seite verpflichtet habe, entspreche nicht den Tatsachen.

Berlin will 100000 Mann aufstellen

London, 16. Dezember. Das deutsche Parlament hat einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Regierung die Aufstellung eines 100 000 Mann starken Heeres bewilligt wird. Konstantinopel, 16. Dez. Unter dem Eindruck der letzten Nachrichten aus der Heimat hat sich der zahlreichste Teil der Bevölkerung eine starke patriotische Erregung bemächtigt. Obwohl die von der Regierung nicht gerufen wurden, werden die wehrfähigen Mitglieder dieser Kolonnie wahrscheinlich nach Berlin zurückkehren, um an der Befreiung des Landes von fremdem Einfluß teilzunehmen. Die Leute sind durchaus deutschfreundlich gesinnt und treten für ein militärisches Zusammenwirken mit der Türkei ein. Die schwere Niederlage der Engländer am Traf hat die Hoffnung des deutschen Volkes auf eine Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit neu belebt.

Vor dem Abbruch der Beziehungen zwischen Österreich und Amerika

Wien, 16. Dez. In Verprechung der Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die amerikanische Note stellt die "Reichspost" fest, daß sich die Washingtoner Regierung lösen lassen müßte, daß der Umfang ihrer Note und der entschiedene Ton, in der sie vorgebracht wurde, in keinemfalls Mißverständnis zu ihrer mangelhaften Begründung ließe.

Die "Köln. Ztg." und die "Köln. Volksztg." haben die Feindschaft des Landes der österreichisch-ungarischen Antwort auf die amerikanische Note hervor. Die "Kölnische Zeitung" sagt: Die Note ist viel feiner und darum wirksamer als die amerikanische Note. Washington hat sich die Sache leicht gemacht durch Verweigerung auf den Schriftwechsel mit Berlin. Ernst und festlich wohnt sich Österreich-Ungarn volle Freiheit, den Anstoß davon zu erklären. — Die "Köln. Volkszeitung" sagt: Baron Wirtgen müßte gegen Willensmassen Ton die schwebende Waage beherrschend. Die Antwort ist geradezu ein erschütternder Genus. Sie bietet die vorläufige glatte Ablehnung der Forderungen Willens.

Die "Kölnische Zeitung" meldet von der holländischen Grenze: "New York Herald" erklärt aus Washington: Das amerikanische Kabinett billigte am 15. d. M. einstimmig die Haltung Willens gegenüber Österreich-Ungarn. Die diplomatischen Beziehungen werden abgebrochen, wenn Österreich-Ungarn die amerikanischen Forderungen nicht bewilligt.

Neuer meldet: Der österreichisch-ungarische Gesandtschaftsträger in Washington hatte eine längere Unterredung mit Staatssekretär Lansing. Die Rede ist sehr bekannt. Man berichtet, daß der Gesandtschaft im Begriff stehe, seine Botschaft zu verlesen.

Bei diesen englischen Meldungen ist wohl ausschließlich der Wunsch des Gehörten. Die Schrift.

Freies Geleit

Washington, 16. Dezember. (Neuer) Der britische Botschafter wurde ermächtigt, W. G. C. und v. B. einen ein bedingungsloses freies Geleit einzuräumen. Die beiden Anträge beschließen am Dienstag abzureisen.

Der neue Schweizerische Bundespräsident

Bern, 16. Dez. Die Vereinigte Bundesversammlung hat den bisherigen Bundespräsidenten C. M. de Moos mit 185 von 188 Stimmen zum Bundespräsidenten gewählt.

Der neue Bundespräsident gehört dem Bundesrat seit Juli 1912 an, wo er als Nachfolger von Michel gewählt wurde. Er stammt aus Grenchen bei Yverdon und steht im Alter von 53 Jahren. Vor seinem Eintritt gehörte er lange dem waadtländischen Kantone an.

Am 16. Dezember des Bundesrats seit 1916 wurde mit 180 von 187 gültigen Stimmen gewählt Bundesrat Edmund Schulerer von Willendorf (Sargau), der ebenfalls im Juli 1912 als Nachfolger von Deucher in den Bundesrat eintrat. Der neue Bundespräsident ist 47 Jahre alt.

Die französischen Heeresberichte

Paris, 16. Dezember. Amlicher Bericht von gestern Nachmittag:

Die Nacht verlief beständig ruhig. Ein deutsches Munitionslager nordwestlich von Verdun wurde von Explosionen gezeichnet. In den Bepeten bei Van de Gapt wurden deutsche Arbeiterkolonnen, die sich in Schützengruben niederließen, von Granaten durch Artillerie befallen. Bei einem Artillerieangriff über die feindlichen Linien im Artois wurde ein feindliches Flugzeug zum Landen gezwungen. Ueber Scheldt hat im Elber wurde ein feindliches Flugzeug in die Flucht gejagt. Der deutsche Flugzeug C 2011 wurde von feindlichen und englischen Piloten bombardiert.

Der amliche Bericht von gestern Abend meldet die übliche Kanonade, die an verschiedenen Stellen der Front ziemlich lebhaft war. Bei St. Mihiel wurde ein deutsches Flugzeug von unseren Abwehrkanonen getroffen, in den deutschen Linien. Auf die Rückseite von St. Mihiel wurden 18 französische Piloten Bomben. Von 15 feindlichen Flugzeugen konnten nur fünf aufsteigen; sie fielen vergeblich auf die französischen Schützengruben.

Die der Belgische Bericht meldet, feindliche flüchtigen in Dismulen lebhaft Artillerieangriff. Bei dem Schloß von Blankfort wurde eine heftige Explosion in einem Munitionslager beobachtet.

Die feindlichen Laufgräben im Westen

Amsterd., 15. Dez. Einer der Kriegskorrespondenten der englischen Presse, in Frankreich allen, beschreibt das große Laufgrabenwerk der Verbündeten an der Westfront und sagt, daß nach seiner Schätzung die Verbündeten an der Westfront ungefähr 10000 englische Meilen Laufgräben angelegt haben und unterhalten. In dem Bericht heißt es u. a.:

Im dem Abschnitt der französischen Linie, die ich besucht habe, sind auf einer Frontbreite von nur 10 Meilen insgesamt über 500 Meilen Laufgräben hintereinander angelegt worden. Weitere Abschnitte in einer Gesamtlänge von 40 Meilen sind zurzeit in Vorbereitung. An einer Stelle besitzt eine gewisse Division 250 Meilen Laufgräben, während ein gewisses Armeekorps 450 Meilen Laufgräben angelegt hat. Wenn man diese Ziffern berücksichtigt, kann man annehmen, daß auf jede Meile an der Front mindestens 20 weitere Meilen Laufgräben hintereinander folgen und daß insgesamt zwischen der Schelde und der Nordsee die britische und französische Armee 10 000 Meilen Laufgräben zu betreten und zu unterhalten haben.

Zum Wechsel im englischen Oberbefehl

London, 15. Dezember. Das Kriegsamt gibt bekannt: Seit Beginn des Krieges befehligte Feldmarschall French während sechzehn Monaten unterbrochen in angereicherter Tätigkeit unsere Armeen in Frankreich und Flandern und dem größten Erfolg. Er hat jetzt auf eigenen Wunsch das Kommando niedergelegt. Die Regierung hat ihm, in voller Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste und um Dank dafür, die Stelle eines oberkommandierenden Feldmarschalls der Truppen der Vereinten Königreiche annehmend. French hat die Stelle angenommen. Der König hat ihm die Würde eines Viscounts verliehen.

London, 16. Dez. Unter der Ueberchrift "Mittagsstrategie" schreibt Sidney Low in der "Daily Mail", die britischen Armeen werden wieder mit Bewegungen beschäftigt, mit denen England seit August 1914 schwerlich vertraut geworden sei. Sie gingen in Serbien und Mesopotamien auf eine neue Frontlinie zurück. Der Krieg besitze bei den Engländern ein wesentliches aus diesen strategischen Rücksichten, die enorme Kosten und Verluste gebracht hätten.

Der russische Heeresbericht

Petersburg, 16. Dezember. Amlicher Heeresbericht vom 15. Dezember:

Die feindliche Artillerie hat feindliche Flugzeug Bomben. An der Grenze von Jachobtsch verlor die Artillerie Feuer. In der Gegend von Riga verlor unsere Artillerie an mehreren Stellen die Deutschen aus den von ihnen besetzten befestigten Stellungen. An der Jachobtsch Artillerie einer unserer Kavallerieregimenter bei Jachobtsch 18 Kilometer nordwestlich Jachobtsch mit feindlichen Artillerie, welche mit kassierten Geschützen, Mörsern und Belagern besetzt waren. Von unseren Leuten ergründet, eröffnete der Gegner das Feuer. Unsere Artillerie erwiderte sofort das Feuer, machte einen Teil der Verlesenen wieder und vertrieben den Feind.

Katalinurant: Auf der Straße nach Semobon setzten unsere Truppen die Verfolgung des russisch-deutschen Detachements fort. Als Abordnung der Bevölkerung haben sich einflußreiche Bewohner aus Semobon zu unseren Truppen und haben um Schutz gegen die Aufsteiger.

Der italienische Heeresbericht

Rom, 16. Dez. Der amtliche Bericht von gestern meldet u. a.:

Feindliche Batterien der Ardennengruppe bombardierten die feindlichen von uns besetzten Stellungen auf dem Monte Vesio, ohne Schaden anzurichten. Die feindliche Artillerie beschloß weiter systematisch große Orte im Etahel und auf den Abhängen des Montebello von Gradiska bis Montalone. Feindliche Panzer bei Ghapocano und Elap wurden durch unsere Artilleriegeschosse zerstört. Alle Flügel leiteten unverändert zurück.

Bei Verprechung der Forderung und Rentenfrage im Hauptauschuss des Reichstages

erklärte der stellvertretende Kriegsminister v. Wedel, die unterstellten Ansuchen seien angenommen, den Kriegsdienstleistungen bei Aufnahme ihrer Berufstätigkeit nicht gleich die Rechte zu kürzen, da bei manchen Soldaten eine zögernde Haltung gegenüber der Wiedereinnahme der Arbeit beobachtet wurde. Die Militärverwaltung nehme die bisher bei ihr beschäftigt gewesenen Krieger wieder in Dienst. Auch solche Kriegsdienstleistungen, die bisher nicht in militärischen Berufen tätig waren, sollten Aufnahme finden. Es würde ihn freuen, wenn sich viele meldeten. Gegenwärtig betreffend Verlegung und Anstellung der Kriegsdienstleistungen seien in Vorbereitung. Gegenüber einer Anregung auf Wenderung der Grundätze bei der Rentenbemessung betonte der Staatssekretär des Reichskriegsministeriums die Schwierigkeiten der alskaldigen Wenderung der Kriegsverlorenengeldgesetzes und wies auf seine früheren Versicherungen hierzu. Eine endgültige Lösung sei erst nach Friedensschluss möglich, wenn die finanzielle Gesamtlage des Reiches einigermaßen übersehbar sei. Die Reichsregierung sei sich darüber klar, wie wichtig die Unterbringung der Kriegsdienstleistungen sei, die um jeden Preis wieder lebende Glieder unserer Volkswirtschaft werden müßten, ohne deshalb, weil es nach dem Kriege sehr an Arbeitskräften für die große volkswirtschaftliche Wiederaufbauarbeit fehlen werde. Weiter bemerkt der stellvertretende Kriegsminister, daß es nicht Grundlos sei, Anstellungsgeldern an Monnschaften zu geben, aber er könne sprechen werden. Man wolle die Werte nicht in die Vermehrungsfähigkeit hineinbringen, bevor es ansehts der langen Wartzeit. Besser sei es, wenn die Kriegsdienstleistungen in den alten oder einen ähnlichen Beruf zurückzuführen könnten.

Belgische Heereslieferanten in Italien

Briun, 15. Dez. Nach einer Meldung der "Neuen Züricher Zeitung" aus Mailand, hat das Kriegsamt in Brno eine Anzahl von belgischeren Heereslieferanten zu Gefängnissen verurteilt. Der Direktor des Kriegsministeriums von Verona, Oberst Sasavato, wurde auf die Anzeige eines geheimen verhaltenen Referenten festgestellt und ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Arbeiterverammlung in Paris gegen die Lebensmittelsteuer

Paris, 16. Dez. Eine große Arbeiterverammlung gegen die Lebensmittelsteuer fand am 15. d. M. in Paris statt. Mehrere sozialistische Redner forderten schnelle Beseitigung der Frage der Lebensmittelsteuer, namentlich für Getreide, Zucker und Fleisch, und der Miesgensteuer.

Neue Erfolge der Sanitätshunde

Wieder kommt die Kunde aus dem Felde von dem schönen Erfolge, den unsere deutschen Sanitätshunde da haben, wo eben noch die Granaten freizierten und Freund und Feind im Geschloßhappel zu Boden sanken. Es liegt wieder eine große Anzahl neuer, offizieller Berichte vor, von denen der folgende ein besonderes Interesse beansprucht, weil in ihm zum Ausdruck kommt, wie der Hund vermöge seiner um so viel schärferen Sinneswerkzeuge viel besser imstande ist, den tödlichen und gefährlichen Toten vom Lebenden zu unterscheiden. Es heißt da:

„Am Morgenstunden des 4. August wurden gleichzeitig mit dem Frontentrücken der Sanitätshundkompanie sechs Sanitätshunde zur Verwundetenuche angelegt. Verschoffenheit des Schlachtfeldes wenig überdächlich, teils Dampf und Rauch, teils lästige Stoppelfelder, mit Getreidekörnern bedeckt. Die Hunde bemühten sich in diesem Gelände gut. Besonders an den Kommanden überließen sie mehrere Verwundete auf. Als Gegenstand brachten sie meist Eisen, Würde, auch Zerkentung der Verwundeten mit.“

„Gegen Schluss der Suche brachte ein Hund seinen Führer den abgerissenen Hülsberg einer Feindlinie. Beim Zurückführen fand der Führer einen regungslos daliegenden Soldaten, von dessen Oberkörper mit Pulver und Bleibkugeln zugegeben war. Offenbar hatten Kommanden den Mann für tot gehalten und ihn so zurückgelassen. Auch der Hundführer konnte zunächst keine Lebenszeichen an dem Soldaten wahrnehmen und entfernte sich wieder, wurde jedoch durch den Hund nochmals an die Stelle zurückgeführt und stellte fest, daß es sich nicht um einen Toten, sondern um einen Verwundeten gehandelt hatte.“

„Nach dem Besuche der Division bei D. ... am 7. August erzielten 6 Hundführer den Auftrag, von den Russen geräumte Gefechtsfelder abzuräumen. Nach längerer Streife brachte ein Hund einen Beutel einer russischen Infanterieuniform. Der Hund führte zu einem zerbrochenen russischen Unterstand, aus dessen Inhalt ein Stück Weizen und der Fuß eines Mannes herausragte. Der Hundführer hielt den Beutel für vollständig einnehmend, regungslos dalag, und auf Zurück nicht reagierende, für tot und wurde sich anziehen, weiter zu gehen. Da der Hund den Fuß jedoch nicht verließ, vielmehr dort starrte und bellte, räumte der Führer schließlich den Schutt und Trümmer bei Seite und brachte einen Beutel heraus, der nicht toten Russen zu Tage.“

„Das Besondere der beiden genannten Fälle, so schließt der Bericht, besteht darin, daß die Sanitätshunde sich nicht nur bei der Suche nach Verwundeten bemühen, sondern auch da gute Dienste leisten, wo es ausschließlich geht, ob jemand tot oder noch verwundet ist.“

Unter den verschiedenen Dressuren herrscht jetzt das „Verwunden mit Gegenstand“ vor. Das heißt, die Hunde werden zu geübt, daß sie, wenn ein Verwundeter von ihnen gefunden ist, irgend einen dem Verwundeten gehörenden Gegenstand aufnehmen, z. B. eine Koppel, ein Seitengewehr, einen Helmzug oder dergleichen, und diesen, zum Zeichen, daß sie gefunden haben, ihren Führer bringen, den sie dann, am Führen meistens, zum Verwundeten hinführen. Nun kommt es aber vor, daß beim Verwunden alle Ausstattungsgegenstände, die leicht zu entfernen sind, fehlen. Da haben die Hunde ganz aus sich den Ausweg gefunden. Sie reißen einen Grosbüchel aus der Erde oder sie knüden einen Beutel vom nächsten Busch ab und bringen den, und in dieser Weise ist die Dressur des Hundes im Apportieren jetzt erweitert worden.

Nun ist natürlich in den feindlichen Heeren, besonders bei den kulturell ja sehr rüchständigen Russen, Kriegern die Kenntnis unserer schönen Sanitätshundarbeit nicht allgemein verbreitet. Der Bericht des Kommandeurs einer unserer Sanitätshundkompanien sagt darüber:

„Alle Deutschen kennen schon gemeldet, doch lagen überall auf dem Felde geritten und verwundete Russen unter, meistens in hohen Lupinenfeldern verborgen. Die Hunde arbeiteten mit großer Sicherheit; nur wurde stets beobachtet, daß die Russen mit Mörsern, mit Wursteln, Pfeilschüssen und anderen Gegenständen nach den Hunden schlugen, ja sogar mit den Füßen nach ihnen traten. Das ging soweit, daß an dem einen Hund zwei unserer Hunde nicht mehr an die verwundeten Russen herangingen. Wir kargen an diesem Tage mit den Hunden 21 verwundete Russen.“

„Ohne jedes Mallos sagt der Bericht, was wir Deutschen ja längst alle wissen und als ganz selbstverständliches kaum erwähnen zu müssen glauben, daß nämlich jeder verwundete Feind für uns aufhört, ein Feind zu sein! Daß jeder Verwundete von uns durch Fronttrücken wird durch Hund geführt und zum Verbandsplatz gebracht wird.“

„Das scheint nun bei unseren Feinden nicht überall ebenso gehandhabt zu werden. So gibt der Holländische Zierwundverein ein Geständnis heraus, in dem er alle möglichen Dienste, die der Hund den kämpfenden Nationen leistet, registriert. Da ist die Rede von unseren, aber auch von den belgischen Hunden. Sie werden in einem Bericht über ihren Einsatz wohl dem Seeborder ähnlichen Maße gelobt und loblich dargestellt. Eine von ihnen, die 'Die' ist, wird von einem Granatpfeiler verwundet worden. Erleben sucht er schon wieder selber verwundet auf.“

„Rehen einem der Schützengraben bemerkte 'Die' einen Mann in schiefer Haltung, bei dessen Anblick er schon grimmig murzte, einen Mann, den 'Die' von seinen ersten Erfahrungen an hoffen gelernt hatte. Waren nicht solche in Orde gefesselt Männer unerschrocken zu ihm gewiesen in den Tagen seiner früheren Jugend, hatte er nicht immer in bester Zone zu ihm gesprochen, ihm Ruhm und Wasser beweihiert, dieses selbst fortnehmend, wenn es offenbar zu seinem Gebrauch neben ihm hingehört war? Und war der Mann, der blau mit roten Streifen trug, nicht immer gut zu ihm gewesen? Er konnte nicht wissen, daß dies alles darauf abzielte ihn zu fesseln, zu töten, zu helfen. 'Die' hatte auch gelernt, die Feindstaaten die deutschen Helme zu meiden, mit denen man einem Hunde lo unangenehme Sätze sprechen konnte, — z.“

„Genug der Lärme und des widerlichen, über Zed und Wunden noch hinauszuhenden Geklats! Wir werden das den Herren Belgiern nicht nachmachen, auch wenn die Engländer solch unermesslichen und wahrhaft barbarischen Tun noch auf Anstiftungsorten betreiben!“

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen

Zentralverwaltung aller angegliederten landwirtschaftlichen Vereine

Halle, 16. Dezember 1915.

Der Vortrag des Herrn Generalsekretärs des Deutschen Landwirtschaftsrates Dr. Dabe über „Die Lage der Landwirtschaft im zweiten Kriegsjahre unter besonderer Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse und Maßnahmen“

über den wir bereits in voriger Nummer berichteten, rief den einwilligen Wunsch nach einer Lichthof einleitend. In der auf meine Einzelheit noch besonders eingegangen, wurde auch noch sehr unterstrichen wurde. Als erster Redner nahm

Herr Mitgeschäftsführer Schurig, Gebiets des Nord. Landwirtsch. Vereins, auf die Frage, ob für die Einleitung aller die Kartoffeln angeordnet werden sollten, die nach dem 1. Oktober verkauft worden sind, diese Verordnung bis durchaus unangebracht. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer ist da zu vorstellig geworden, daß diese Verordnung abgeändert wird.

Am 1. Dezember ergriff dann eine Abordnung der preussischen Landwirtschaftsvereine, in der gegen viele, daß alle Kartoffeln als Lebensmittel gelten, mit Ausnahme derjenigen, die in der eigenen Wirtschaft gebraucht werden. Weiter ist zu bemerken, daß Kartoffeln nicht einen höheren Preis haben dürfen, als alle anderen Kartoffeln. Es ist nicht möglich, daß der Preis guter, elenderen. Kartoffeln für 2,85 Mk. (Schilling) geliefert werden kann. Die Kartoffeln im nächsten Jahre kann nur dann geliefert werden, wenn wir in der Lage sind, einen Saatgut vorzunehmen. Das sollten wir uns jetzt möglichst zunutze machen. Sind aber Saatgut für 2,85 Mk. nicht zu liefern, so muß der Saatgutbezug als letztes Leben. Die Kammer beschloß darum die Eingabe an die zukünftige Stelle, in der geteilt wird, Kartoffeln um 1 Mk. auf den Zentner höher zu bewerten. Dann werde man mehr Saatgut beziehen und den Ertrag steuern können. Weiter wies der Redner darauf hin, daß der Kartoffelbezug aus den Kleinhandlungen nur 1 Mk. zu erlangen darf, wenn er zum Verbrauch der Kartoffeln für Keller dient.

Den Landwirten ist immer wieder der Vorwurf gemacht worden, daß die Kartoffeln zurückgehalten hätten. Redner will nicht auf sein Feuer gehen, er möchte nur, daß seine Mitbewerber davon wissen, inwiefern sie durch die Zurückhaltung der Kartoffeln für die Landwirte für die Lieferung verantwortlich machen, ohne auf die Gründe einzugehen, welche die verpöbelte Lieferung verursachten. Zunächst wird das Wachstum in der Kartoffel durch die Winterkälte vermindert, das die Kartoffeln im Norden zurück. Als dann der Regen kam, wurden sie geschädigt und als dann gerettet werden sollte, marierte mancher damit, als er das arme Saatgut seiner Kartoffeln sah. Im Oktober kam ein leichter Frost. Als darnach gerettet werden sollte, hatten sie in der Provinz Sachsen alle eine lang Regen Ende November kam harter Frost, die Kartoffeln verpöbelte und Schaden anrichtete. Es trat aber wieder warmes Wetter ein und der Redner von verschiedenen Stellen gebot, daß sie heute genügend Kartoffeln hätten. Es wird aber nicht berücksichtigt, daß der Landwirt nicht die Erde und die Beschädigung ihrer Kartoffeln bis zum Ende und schließlich auch Entschädigungen fehlten. Es war nicht möglich gewesen, wenn eine Kommission zu uns aus dem Ausland wäre, die dann gehen haben würde, wie alles zur rechtzeitigen Kartoffelernte fehlte. Sie müßte auch die Lieferungen angenommen haben, doch die Entschädigung der Kartoffeln bis zu diesen Dingen schätzte, die sie nicht beeinflussen kann, daß sie alles nicht hat, um die Städte mit Kartoffeln zu versorgen.

Welche Veranlassung sollten wir denn haben, um die Kartoffeln zurückzuführen? Eine Preisobergrenze etwa für nächstes Frühjahr ist nicht zu erwarten. Das ärmere Einkommen der Bevölkerung bedeutet aber, daß nur das Nötigste, was für den Lebensnutzen, nur Schaden bringen kann. Aus dem Osten

sind noch dem Westen in einer Höhe von 15% Mtl. Zentner Kartoffeln verpackt worden. Wir sind eine Einfuhr gebrauchten Rohs; die hier gebauten Kartoffeln reichen nicht für uns. Der Städler ist auch etwas übermäßig geworden in Bezug auf die Verformung mit Rohsaatgut und die Getreide, was die Kartoffeln in den Städten sehr hart in die Wirtschaft umgewandelt wurden. Die Reichsartoffelstelle hat bis zu spät ins Leben gefahren worden. Der Kleinhandel hat vielfach kein Interesse an Kartoffelverkauf, weil dem Großhandel 80 Pfa. und ihm nur 20 Pfa. Nutzen am Zentner verbleiben. Deshalb sei das Geschäft zwischen Kleinhandel und Großhandel in der Provinz Sachsen angefaßt und der Kleinhandel zum Rückverkauf mit dem Nutzen des Großhandels nach Osten der Getreide überlassen habe. Die Kammer wolle die Landwirtschaft nicht vollständig umbeordnen. Durch solche Maßnahmen werden Rohsaatgut nicht geliefert, was nicht mehr als 10% des Bedarfes im Ausland gehen und es nicht, weil es uns an Verformungen mangelt. Die Verbraucher sollen uns mehr Vertrauen entgegenbringen. Die Kammer wird sich über großen Rohsaatgut und erweiter Wirtschaft, die Lieferung des Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes für dieses Ziel tun. Diese Rohs, was keine Send über Deutschland auch in Zukunft kosten! (Beifall.)

Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Herr Graf von der Schulenburg-Scheller, weil darauf hin, daß die Kammer für preussischen Stellen, was die Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes im Ausland gehen und es nicht, weil es uns an Verformungen mangelt. Die Verbraucher sollen uns mehr Vertrauen entgegenbringen. Die Kammer wird sich über großen Rohsaatgut und erweiter Wirtschaft, die Lieferung des Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes für dieses Ziel tun. Diese Rohs, was keine Send über Deutschland auch in Zukunft kosten! (Beifall.)

Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Herr Graf von der Schulenburg-Scheller, weil darauf hin, daß die Kammer für preussischen Stellen, was die Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes im Ausland gehen und es nicht, weil es uns an Verformungen mangelt. Die Verbraucher sollen uns mehr Vertrauen entgegenbringen. Die Kammer wird sich über großen Rohsaatgut und erweiter Wirtschaft, die Lieferung des Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes für dieses Ziel tun. Diese Rohs, was keine Send über Deutschland auch in Zukunft kosten! (Beifall.)

Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Herr Graf von der Schulenburg-Scheller, weil darauf hin, daß die Kammer für preussischen Stellen, was die Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes im Ausland gehen und es nicht, weil es uns an Verformungen mangelt. Die Verbraucher sollen uns mehr Vertrauen entgegenbringen. Die Kammer wird sich über großen Rohsaatgut und erweiter Wirtschaft, die Lieferung des Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes für dieses Ziel tun. Diese Rohs, was keine Send über Deutschland auch in Zukunft kosten! (Beifall.)

Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Herr Graf von der Schulenburg-Scheller, weil darauf hin, daß die Kammer für preussischen Stellen, was die Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes im Ausland gehen und es nicht, weil es uns an Verformungen mangelt. Die Verbraucher sollen uns mehr Vertrauen entgegenbringen. Die Kammer wird sich über großen Rohsaatgut und erweiter Wirtschaft, die Lieferung des Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes für dieses Ziel tun. Diese Rohs, was keine Send über Deutschland auch in Zukunft kosten! (Beifall.)

teffeln nicht mehr da. Daraus wurden 6 Millionen Schweine abgeschlachtet, weil man in ihnen die Kartoffelvergifter sah. Im Frühjahr darauf hatten wir Kartoffelüberflut. Die Reichsartoffelstelle verfügte über 7 Mtl. Zentner Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes im Ausland gehen und es nicht, weil es uns an Verformungen mangelt. Die Verbraucher sollen uns mehr Vertrauen entgegenbringen. Die Kammer wird sich über großen Rohsaatgut und erweiter Wirtschaft, die Lieferung des Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes für dieses Ziel tun. Diese Rohs, was keine Send über Deutschland auch in Zukunft kosten! (Beifall.)

Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Herr Graf von der Schulenburg-Scheller, weil darauf hin, daß die Kammer für preussischen Stellen, was die Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes im Ausland gehen und es nicht, weil es uns an Verformungen mangelt. Die Verbraucher sollen uns mehr Vertrauen entgegenbringen. Die Kammer wird sich über großen Rohsaatgut und erweiter Wirtschaft, die Lieferung des Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes für dieses Ziel tun. Diese Rohs, was keine Send über Deutschland auch in Zukunft kosten! (Beifall.)

Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Herr Graf von der Schulenburg-Scheller, weil darauf hin, daß die Kammer für preussischen Stellen, was die Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes im Ausland gehen und es nicht, weil es uns an Verformungen mangelt. Die Verbraucher sollen uns mehr Vertrauen entgegenbringen. Die Kammer wird sich über großen Rohsaatgut und erweiter Wirtschaft, die Lieferung des Rohsaatgut, was nicht mehr als 10% des Bedarfes für dieses Ziel tun. Diese Rohs, was keine Send über Deutschland auch in Zukunft kosten! (Beifall.)

Die blonde Lüge

14] Gesellschaftsroman von H. v. Panhus

8.

Die Wand stand nicht vor dem Straß, wie die geistliche Frau Frana räumte und flüsterte, denn die alle Firma kam allen Verpflichtungen nach, aber durch schwere Wunden mußte Frank Mangelsdorf hindurch, durch lange schwere Wochen, und gleich einem treuen Kameraden blieb ihm dabei der Profitist Stefan zur Seite.

Und dann, der Januar ging schon zu Ende, da beantragte Frank Mangelsdorf die Lösung der Firma, denn die kleine Summe, die ihm geblieben, nachdem er alles bereitigt, reichte nicht hin, um wieder von neuem, von frischem anzufangen.

Der alte Stefan meinte fast an dem Tage, da die Angelegenheit zum letzten Male in den Benräumen erschienen und auch er sich zum letzten Male vor dem Pulz nicht, als er schon fast ein Menschenalter lang gefahren.

Es gab über das Eingehen der Firma einiges Gerede in der Mainstraße, aber etwas Genuess, wie die Dinge lagen, wußte niemand. Man hatte einen Konkurs erwartet und so sich entschloß, daß die blonde reibende Frau genau so weiter wie vordem, da die Firma noch bestand, und das machte viele süßig.

Man sagte sich, Frank Mangelsdorf hat sich über die Gerüchte, die den Sturm auf seine Bank vorausbedeuteten, geäußert, und deshalb das Geschäft aufgegeben. Man sagte sich, da er ja von seinen etwas beunruhigt und erbot, er hat es einfach nicht mehr nötig, weiter zu spielen. Niemand ahnte, mit welchen Gedanken sich dieses indertung. Wie er unter seiner Unfähigkeit litt und wie er den, so schnell die Hinte ins Korn gestossen zu haben.

Es war doch gar kein Grund vorhanden gewesen, daß die Firma nicht weiter existieren durfte. Er hätte Betriebskapital aufnehmen können. Doch nein, niemand würde ihm eine so große Summe, wie die er gebrauchte, vorgelegt haben. Die Hefen, bösen Gerüchte hatten seinen Kredit zu sehr untergraben. Aber so ohne Grund konnte er doch auch nicht leben. — Das kleine Kapital würde nicht lange vorhalten, — dazu verfiel der Geschäft zu viel, dazu war Rita zu angründlich.

Sie hatte sich übrigens so gut wie gar nicht um die ganze Bankangelegenheit gekümmert und als er ihr mit-

teilte, die Firma „Mangelsdorf & Sohn“ sei gelöst, hatte sie nur veranlagt lächelnd erwidert: Sei froh, daß die Scherereien jetzt zu Ende sind, jedes Geschäft macht bloß Arbeit!

Das war alles, dann ging sie mit Ruhe an ein anderes Thema über. Solch Geschäft macht bloß Arbeit!

O, wie glücklich wäre er gewesen, wenn er jetzt Arbeit gehabt hätte, Arbeit, mit der er die entflohenen Gedanken hätte erlösen können.

Denn was sollte nun werden? Der große Kaufsund kostete enorme Summen, ebenso Rita's Kurus — aber er fand nicht den Mut vor die geliebte Frau hinautreten und ihr offen die Wahrheit über seine Vermögensverhältnisse zu sagen. Er fürchtete sich vor Rita und manchmal meinte er, der Himmel müsse ein Wunder tun, um den Druck von ihm zu nehmen. Er meinte zuweilen seinen alten Profittisten, der ihm und lassen konnte, was er wollte und niemanden Rechenschaft schuldete.

Karl Stefan müßte sich um seine neue Stellung mehr. „Soviel, um bis ans Ende schlüssig und einfach leben zu können, habe ich“, sagte er, „und deshalb soll ich da erit verhalten, bei fremden Menschen unterzufrieden, die doch wohl kaum ein Pfuschen für einen Anballen wie ich es bin, übrig haben. Einmal muß unternommen zu auch schließlich dem jungen Rodrads Platz machen“ —

Eines Nachts, da Frank Mangelsdorf gar nicht zu schlafen vermochte, durchdachte ihn plötzlich der Gedanke an die dreihunderttausend Mark, die er Rita geliehen. Sie besah den Depotchein und das Geld, das ihm damals an seinem Schwägerin als eine Bagatelle schien, würde heute genügen, um noch einmal krafftvoll von vorn anzufangen. Man würde glauben, er sei des Menschenlebens wieder überdrüssig und sein Vorkommen merkte, daß der Sturm auf den Bankrott „Mangelsdorf & Sohn“ auch nur im geringsten vermehrt hätte, so zu Boden zu versinken. Die Firma wurde wieder neu eingetragen und das Geld wäre nur zu gewinnen. Frisch und krafftvoll wie ebendem flane der alte Rome.

Frank Mangelsdorf benutzte sich ordentlich an dem Gedanken und befiel nicht, daß er nicht eher darauf verfallen. — Gleich morgen früh wollte er mit Rita sprechen —

Oder nein, es war vielleicht ambedröckter, sich zunächst an Rita Mutter zu wenden. Die verstand doch mehr von ge-

istlichen Dingen als die kindliche Frau und müßte sein Anliegen begreifen. Rita würde gleichfalls keine Sekunde zögern, ihm den Depotchein zu übergeben, oder weshalb sie unruhig erwiderte, die Mutter vermochte es doch wohl selber, seine Bitte bei Rita vorzubringen und ihr die Gründe dazu klarzulegen.

Als sich Frank Mangelsdorf soweit einig geworden, ward ihm nach langer Zeit wieder einmal froher, zufriedener zumute. Er sah ja nun Rettung, neue Rettung aus den Wirrnissen, in denen er festlag wie in einem Dornengebüsch.

Am nächsten Morgen trug Frank Mangelsdorf in die dritte Etage hinauf.

Frau Kunz verbeugte ihr Erkennen über den frischen Besuch keineswegs. Und als Frank den Grund dafür vortradete, lachte sie laut und herzlich.

„Nun, mein verehrter Herr Schwägerin, davon kann gar keine Rede sein, das Geld gehört Rita und bleibt ihr Eigentum!“

Der Mann runzelte die Stirn. Sie wußteher, mich, ich möchte das Geld doch nur als Geschäftseinlage, so bald es mir möglich ist, ablieh ich es selbstverständlich zurück.“

Die Frau gab keine Antwort. Das ermutigte ihn fortzuführen.

„Sehen Sie, Schwiegermama, die ganze unangenehme Sache mit dem Sturm auf die Bank hat mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen, völlig unvorbereitet. Wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, — nun, da wäre ich vorerstigen gehen — so oder so, irgend eine Hilfe hätte ich schließlich gefunden. Ich mußte die Firma Wachen lassen, weil mir durch die vielen Auszahlungen jegliches Betriebskapital entzogen wurde, um eben Sie, um bei mir wohnenden den Boden unter den Füßen gerührt haben. Es das wäre ein Unterirden der blühen auf der Luft geriffenen Gerüchte gewesen, und gelassen würde mir doch niemand etwas haben. Sieht man aber, daß ich jetzt ruhig, ohne jede fremde Hilfe, wieder zu beginnen vermag, dann renkt sich langsam alles von selbst wieder ein, dann beugt sich schnell, daß die Firma einmal gerettet hat.“

Der Sprecher war in Eifer geraten, und er gab sich der selbstlichen Überzeugung hin, die Rita mit seinen Worten bezwingen zu haben. (Fortsetzung folgt.)

